10) https://www.davidengels.be/hesperialism [07.09.2025]; Essay in Der Sandwirt vom 03.03.2023 (https://www.dersandwirt.de/abendlaender-letzte-heiden/ [16.09.2025]).
11) Lobe, M. (2024): Quo vadis, Europa? Hermann Wellers Gedicht „Europa" von 1923 und Oswald Spenglers Untergang des Abendlandes, Cursor 20, S. 20–31: https://www.euroclassica.eu/fileadmin/DAM/Gegenstandsportale/Latein/Dateien/Cursor_20_2024_HP.pdf [07.09.2025].
12) https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/der-untergang-des-abendlandes/4218 [08.09.2025].

Eltje Böttcher, Hannah Brandenburg,
Regina Höschele, Niklas Kaiser,
Boris Krüger, Matthias Laarmann,
Saskia Schomber, Daniel Wendt,
Katharina Wesselmann, Anja Wieber

Dass dem Beitragsverfasser und langjährigen Autor des Forum Classicum *die politischen Konnotationen seines Textes nicht bewusst gewesen sein konnten, war sich die Redaktion sicher und gab ihm die Möglichkeit, hier zu antworten.*

Antwort auf die Entgegnung zum Beitrag „Von allen guten Geistern verlassen. Hermann Wellers Gedicht *Europa* (1923) und seine Aktualität" im *Forum Classicum* 2/2025

Interpretationen sind Versuche, Texte aus der Zeit ihrer Entstehung und Autorintention zu deuten. Es handelt sich dabei um Vermittlungsbemühungen und Deutungsangebote, denen man zustimmen, die man ablehnen oder um weiterführende Aspekte erweitern kann. Kein Philologe wird je behaupten dürfen, einen Text in allen Implikationen erschöpfend erfassen zu können – das Wesen der Wissenschaft ist das heiße Bemühen um Plausibilität von Thesen, immer aber mit dem Bewusstsein ihrer Vorläufigkeit und prinzipiellen Widerlegbarkeit. Der Verfasser hat dieser stets mitgedachten Voraussetzung Rechnung getragen, indem er seiner Interpretation die Überschrift „Ein Deutungsversuch" voranstellte.

Für die Unterzeichner der Erwiderung, die dem Verfasser bis auf Frau Prof. Wesselmann persönlich nicht bekannt sind, „wirkt" die Interpretation des Gedichts „einseitig", Wellers Gedicht sei „komplexer". Man gesteht dem Verfasser zu, es sei aufgrund des vom Autor selbst vorangestellten Mottos (*Priscam poetas saepe fabulam iuvat | Mutare, ut aevi dent imaginem sui*) „legitim", „einen Zusammenhang mit dem zeitlichen Kontext des Gedichts" herzustellen – für diese Konzession sei im Namen Hermann Wellers herzlich gedankt, der ganz offenkundig mit dem allegorisch-mythischen Text (*prisca fabula*) ein Abbild seiner Zeit (*aevi ... imaginem sui*) geben wollte.

Dass der Verfasser als Versuch einer Erklärung das 1918 bzw. 1922 erschienene und für Aufsehen sorgende Werk Oswald Spenglers *Der Untergang des Abendlandes* als einen möglichen kulturhistorischen Kontext für das 1923 veröffentlichte Gedicht Wellers heranzieht, scheint Probleme zu verursachen, da der Verfasser nicht zur Genüge Warnbaken zu Spenglers „antidemokratische(r) Haltung" aufgestellt habe und angeblich Spengler „ausschließlich affirmativ" paraphrasiere – allerdings im Vertrauen darauf, dass die Leser des *Forum Classicum* aus dem deskriptiven Versuch der objektiven

Nachzeichnung von Ideen (die Geisteswissenschaften verstehen sich mit Windelband ja als idiographische Wissenschaften) zum Behufe kontextualisierender Einbettung der Deutung keine normative ideologische Position des Verfassers hineinlesen.

Und ja, man könnte das Gedicht ebenso ganz anders lesen, „z. B. unter dem Gender-Aspekt als Kritik an der sogenannten ‚Neuen Frau' der 1920er-Jahre" – ob das Hermann Wellers Horizont trifft, mag der geneigte Leser für sich entscheiden.

Die Tatsache, dass der Verfasser zur bündigen Reliefierung des zeitgeschichtlichen Horizonts ein längeres Zitat des Historikers Volker Ullrich anführt (von den Unterzeichnern wird konzediert, dass es „als solches gekennzeichnet" wird), sei „unüblich", da man „zwischenzeitlich nicht mehr merkt, dass es sich um ein Zitat handelt, wozu die zahlreichen Einschubzitate von Zeitgenossen wie Stefan Zweig ihr Übriges tun." Wieder sei der geneigte Leser aufgefordert, das Zitat von 547 Wörtern Länge nachzulesen – es schien dem Verfasser gerade wegen seiner Multiperspektivität bei relativer Kürze geeignet, komplexe historische Sachverhalte für den Zweck der Interpretation bereitzustellen – der begrenzte Platz eines Zeitschriftenbeitrags reichte nicht aus, die historische Gemengelage des Jahres 1923 *in extenso* darzustellen.

Was vom Verfasser lediglich als aktualisierende Abrundung unter der Überschrift „Ausblick" zum (auch gern kritischen) Weiterdenken intendiert war, nämlich Zitate des französischen Staatspräsidenten Macron und des Forschungsdirektors des European Council on Foreign relations Jeremy Shapiro zum Stand des heutigen Europa anzuführen, wird als „letzte(n) Volte" des Verfassers bezeichnet. Dem Verfasser fällt es schwer, in der Verwendung dieses scharfen Begriffs eine andere Absicht zu erkennen, als ihm eine politische Aussage unterschieben zu wollen, mit der er nichts zu tun hat. Allerdings kann er sich als „erfahrener und renommierter Wissenschaftler" (danke für die Blumen!) denken, woher die latente Aggression stammt: Getriggert wurde sie vermutlich vom Abschlusszitat des Historikers David Engels, das der Verfasser als zugegebenermaßen feuilletonistische Spiegelung seines Deutungsversuches von Wellers Europa-Gedicht auffasste, insofern darin die Dichotomie zwischen der Welt Asterions und der Jupiters aufscheint. Die Unterzeichner wissen weit mehr über die offenbar umstrittene Persönlichkeit dieses Historikers als der Verfasser. Mag er sich dabei nun den Vorwurf zuziehen, nicht genau genug recherchiert zu haben, bleibt dennoch gelindes Entsetzen ob der Tatsache, dass Kollegen der philologischen Zunft eher den Weg *ad personam* gehen, anstelle einen eigenen, willkommenen alternativen Deutungsversuch des Textes von Weller beizusteuern. So ist den Unterzeichnern sicher rechtzugeben mit ihrem Satz „Wir alle in der wissenschaftlichen und klassisch-philologischen Community machen Fehler." Der Verfasser jedenfalls bezieht sich ausdrücklich mit ein.

Michael Lobe